

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 67 (1994)

Heft: 10

Rubrik: Marktplatz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arreststrafen

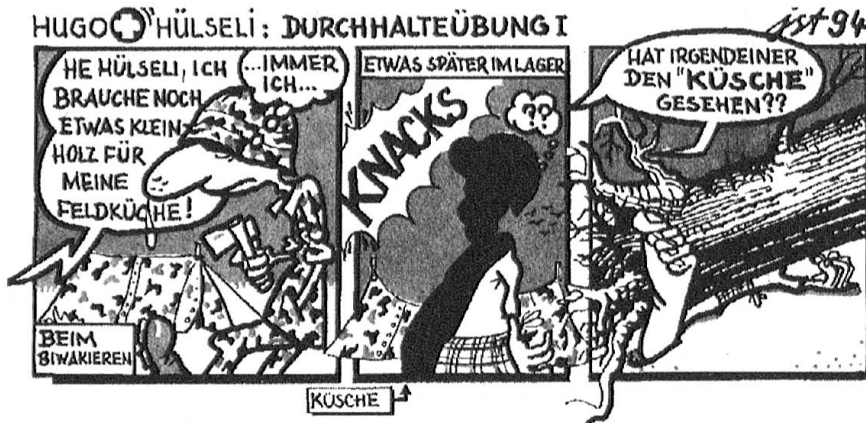
1992 ist das neue Militärstrafgesetz in Kraft getreten. Dabei wird der Konsum von «weichen» Dro-

gen nicht mehr als zivilstrafrechtliches Delikt eingestuft. Wehrmänner, welche während des Militärdienstes «weiche» Drogen konsumieren, müssen künftig mit einem Disziplinarstrafverfahren rechnen.

Bis anhin wurden die Delinquenten den zivilen Polizeibehörden übergeben. Das Vergehen wurde als zivilstrafrechtlich relevant eingestuft. Diese Regelung erwies sich aufgrund der Suchtproblematik und weiten Verbreitung «weicher» Drogen als nicht mehr zeitgemäss. Das neue Militärstrafgesetz trägt damit den aktuellen Verhältnissen Rechnung. «Weiche» Drogen werden aber nicht legalisiert, sondern die zivilen Justizbehörden werden entlastet.

Aus «information F Div 6/Gz Br 6»,
September 1994

Quelle: «information F Div 6/Gz Br 6»,
September 1994



Marktplatz

Muss der Weisswein dem Roten weichen?

Österreichs Winzer erzeugen bemerkenswerte Weissweine – auch wenn sie in der Schweiz noch kaum bemerkt werden. Doch viele Betriebe schielen ins Ausland und investieren in rote Sorten und Eichenfässer.

eho. Am liebsten trinken die Österreicher ihren Wein selber. Denn der Besuch eines «Heurigen» irgendwo in den Rebbergen rund um Wien gehört mit zum guten Lebensgefühl: Hier, in stimmungsvollen Gartenwirtschaften oder im Keller alter Winzerhäuser, wird der Wein (nicht nur der neue, heurige) glasweise ausgeschenkt. Und literweise getrunken, falls eine rechte Festrunde zusammenkommt.

Verlangt werden beim Heurigen zwar vorwiegend die leichteren, spritzigen Gewächse wie der Grüne Veltliner. Offen ausgeschenkt werden hier aber auch Neuburger, Weissburgunder (Pinot blanc), Riesling, Rotgipfler und Zierfandler – lauter Sorten, die zwar in Flaschenqualität verkauft werden,

Nicht-Österreichern aber kaum bekannt sind. Das ist schade: Gerade der gehaltvolle Rotgipfler ist für eine Spätlese prädestiniert und kann mit einem guten Jahrgang ein lagerfähiger «Langstreckenläufer» werden. Als Cuvée mit dem Zierfandler (nicht zu verwechseln mit dem kalifornischen Zinfandel) gemischt, wird er zum strohgelben und süssen Spätrot-Rotgipfler.

Liebäugeln mit der Schweiz. Seit kurzem machen sich in Österreichs Weinwirtschaft neue Strömungen bemerkbar. Man möchte den heutigen Export von nur vier Prozent verdoppeln und neben Deutschland und Grossbritannien auch vermehrt die Schweiz beliefern. Dies aber einzig mit Qua-

litätsweinen – und eben nicht mit den leichten Spritzigen, die man bisher im Ausland kennt und die zur Annahme verleitet haben, dies sei alles, was Österreich zuwege bringe.

Ein Umdenken, ja sogar Umpflanzen hat aber auch bei einzelnen Rebbauern stattgefunden: Sie schielen nach der französischen und italienischen Konkurrenz und wollen wie sie mehr auf roten Wein setzen. «In» und begehrt sind plötzlich die Cabernet-Sauvignon- und die Merlot-Traube, denen die einheimischen Sorten im Rebberg weichen müssen. Nicht von ungefähr fand in diesem Jahr in der Thermenregion – dem für seine Rotweine bekannten Weinbaugebiet südlich von Wien – ein hochdotiertes Rotweinsymposium statt, welches nach dem «Stellenwert» seiner roten Gewächse suchte und sie «endlich ins richtige Licht rücken» wollte. Einige war man sich zwar, dass der kalkreiche Schotterboden und das

milde Klima der Thermenregion auch rote Sorten bestens gedeihen lässt. Doch jene Winzer, welche meinten, mit der Anschaffung von Eichen-Barriques sei bereits ein Spritzwein geboren, wurden etwas unsanft gebremst. Denn das Gute müsse nicht unbedingt im Nachhelfen anderer Weinbauregionen liegen, mahnten da einige Warner. Deshalb sei es unklug, die eigenen regionalen Spezialitäten auszumergen und mit Renommiersorten zu ersetzen. Und die Thermenregion, das niederösterreichische Weinviertel und das Burgenland haben mehrere «eigene» Gewächse zu bieten.

Neben den bereits genannten Weissweinen sind dies vor allem der Zweigelt, ein rubinroter, vollmundiger Roter. Lager- und ausbaufähig zeigt sich auch der Sankt

56 Prozent ausländischer Wein

sda. Abgenommen hat der Weinkonsum ausländischer Weine, nämlich um 1,2 Millionen Liter. Er beträgt für das Weinjahr 1993/1994 167 Millionen Liter. Der Löwenanteil entfällt mit 150,5 Millionen Litern auf den Rotwein, der ausländische Weisswein kommt auf 16,5 Millionen Liter.

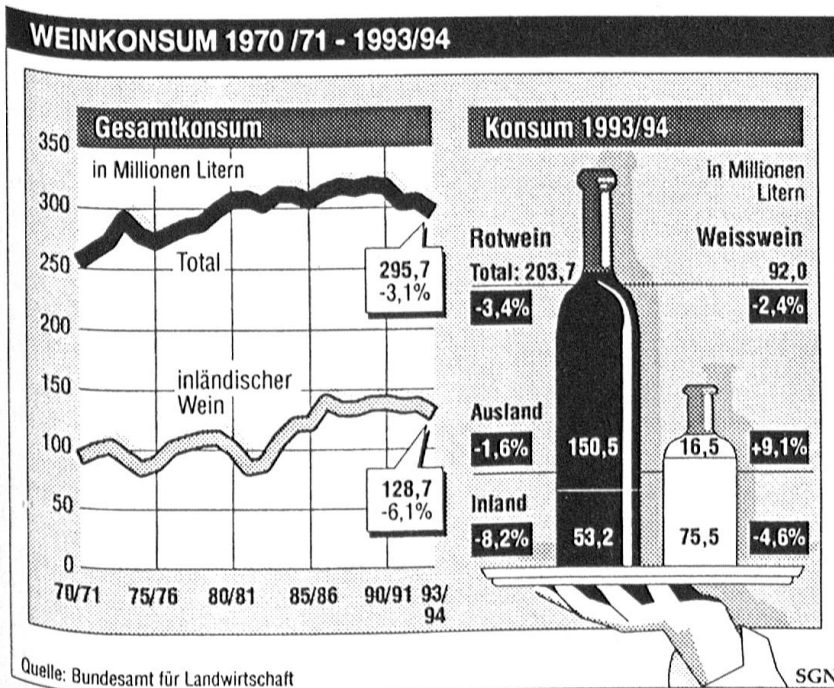
Vom Gesamtweinkonsum in der Schweiz beträgt der Anteil ausländischer Weine 56 Prozent. Mit 53,5 Millionen Litern führt dabei Frankreich vor Italien (43,5 Millionen Liter) und Spanien (35,7 Millionen Liter). Um 0,3 Millionen Liter hat der Konsum von Schaumweinen zugenommen und belief sich 9,3 Millionen Liter.

Laurent, während der weitverbreitete Blaue Portugieser eher jung getrunken wird. «Mit einem guten Zweigelt haben wir durchaus Chancen auf dem Auslandmarkt», glaubt denn auch Walter Kutscher vom österreichischen Weinmarketing.

Zweigelt, Blauburgunder, Merlot oder Cabernet Sauvignon

werden bereits heute gern und häufig im Eichenfass ausgebaut und – mit Stolz – auch auf der Etikette entsprechend deklariert. Das ergibt bei einigen Winzern absolut ansprechende Weine, die ausprobieren sich lohnt. Noch nicht ganz Schritt gehalten hat das Umdenken bei der Kundschaft: Während sich ein Schweizer Konsument durchaus bewusst ist, dass ein roter Barriquewein einige Jährchen Lagerzeit braucht, bis er rund und genussreif ist, ist dieses Denken dem österreichischen Weintrinker fremd. Denn vom «Heurigen» her ist man gewohnt, den (weissen) Wein jung zu trinken. Also trinkt man auch einen Blauburgunder oder einen Zweigelt aus dem Eichenfass bereits nach zwei Jahren, obwohl er vom Ausbau her für eine längere Lebensdauer gerüstet und auch vorgesehen wäre.

Ein Dilemma, das vor allem den Winzern in Österreich zu schaffen machen wird, weniger aber den Schweizer Weintrinkern. Sie sind den Umgang mit lagerfähigen Weinen gewohnt und würden wohl auch die österreichischen Tropfen länger horten – wenn sie Gelegenheit erhalten, sie richtig kennen- und schätzen zu lernen.



sda. Der Weinkonsum in der Schweiz hat im Weinjahr 1993/1994 einen empfindlichen Einbruch erlitten. Vom 1. Juli 1993 bis 30. Juni dieses Jahres wurden rund 296 Millionen Liter Wein getrunken, 9,5 Millionen Liter weniger als im Vorjahr. Auch die Lagerbestände gingen zurück, und zwar um 16,3 Millionen Liter, was auf die kleine Inlandernte 1993 zurückzuführen ist. Beim Verbrauch war vor allem der inländische Wein besonders stark vom Rückgang betroffen. Die Abnahme betrug 8,3 Millionen Liter. Insgesamt wurde in der Schweiz 128,7 Millionen Liter inländischen Weins konsumiert. Davon entfielen 53,2 Millionen Liter auf Rotwein und 75,4 Millionen Liter auf Weisswein. Beim Roten ging der Verbrauch um 4,7 Millionen Liter zurück, beim Weissen um 3,6 Millionen Liter.